



The Barbican Quartet



Freitag, 26. August um 19:30 Uhr

Englische Kirche St. John
Via dal Bagn 29, 7500 St. Moritz

Johannes Brahms

(1833 - 1897)

Streichquartett Nr. 2, a-Moll op. 51/2

Allegro ma non troppo
Andante moderato
Quasi Minuetto, moderato – Allegretto vivace
Finale: Allegro non assai

Dauer ca.: 00:32

György Ligeti

(1923 - 2006)

Streichquartett „Métamorphoses nocturnes“

Subito prestissimo
Subito: molto sostenuto
Allegretto, un poco giovale
Prestissimo
Ad lib. senza misura

Dauer ca.: 00:11

***** Pause *****

Ludwig van Beethoven

(1770 - 1827)

Streichquartett Nr. 8, e-Moll op. 59/2

Allegro
Molto Adagio. (Si tratta questo pezzo con molto sentimento)
Allegretto – Maggiore (thème russe)
Finale: Presto – Più presto

Dauer ca. 00:37

«Sie enthalten sehr viel Schönes in knapper Form; doch sind sie nicht nur technisch enorm schwer, sondern auch sonst nicht leichten Gehaltes», bemerkte der Wiener Chirurg Theodor Billroth über die beiden Streichquartette Opus 51 seines Freundes **Johannes Brahms**. Johannes Brahms hat sein Schaffen mit einer ungewöhnlichen Selbstkritik begleitet; er hat nach eigener Aussage zwanzig Entwürfe für Streichquartette verworfen, bevor er 1873, also erst mit 40 Jahren, die beiden schon acht Jahre vorher konzipierten Quartette op. 51 herausgab. Die sind dann freilich auch von höchstem Niveau und das zweite der beiden, das Sie hören werden, ist möglicherweise von noch grösserem Reichtum der Erfindungen, jedenfalls gelöster und entspannter als das erste.

Viele Kinofreunde werden **György Ligetis** Musik wohl kennen, ohne sich dessen bewusst zu sein: Stanley Kubrick verwendete für sein berühmtes Filmepos «2001– Odyssee im Weltraum» (1968) unter anderem drei Ligeti-Kompositionen. Ohne Wissen und Zustimmung des Komponisten gelangten Auszüge aus dem Orchesterstück «Atmosphères» (1961), dem «Requiem» (1963/65) und dem Chorwerk «Lux aeterna» (1966) in den Soundtrack. Diese Klangflächenkompositionen machten den Avantgarde-Musiker einem ungewöhnlich breiten Publikum bekannt. In seinem Schaffen repräsentieren sie allerdings nur eine bestimmte Phase. Begonnen hatte Ligeti als «richtig ungarischer Komponist», wie er selbst sagte. Nach dem Zweiten Weltkrieg studierte er in Budapest und befasste sich intensiv mit ungarischer und rumänischer Volksmusik. Seine folkloristisch inspirierten Stücke aus dieser Zeit standen durchaus im Einklang mit der Kulturpolitik des neuen kommunistischen Regimes. Nach der Niederschlagung des ungarischen Aufstands von 1956 floh er allerdings in den Westen, nach Deutschland.

Ligetis erstes Streichquartett entstand 1953/54, also noch in Ungarn. Dort waren die Komponisten von den neueren musikalischen Entwicklungen in Westeuropa abgeschnitten, und so setzte sich Ligeti in seinem Stück vor allem mit dem Vorbild Béla Bartóks auseinander; auch Anklänge an Igor Strawinsky und Alban Berg sind wahrzunehmen.

„Flickwerk eines Wahnsinnigen“ nannten die Zeitgenossen **Ludwig van Beethovens** Streichquartette op. 59 nach dem ersten Hören bzw. Durchspielen. Von der verstörenden Wirkung, die diese Werke auf die damaligen Hörer ausübten, machen wir uns heute keine Vorstellungen mehr, da sie uns als klassischer Höhepunkt des Beethoven'schen Quartettschaffens gelten. Die Zuhörer damals waren jedoch durchwegs irritiert, ja von manchen Stellen förmlich belustigt, fanden es «schade um das Geld» oder glaubten an einen Beethoven'schen Scherz. Noch 1821, 15 Jahre, nachdem es komponiert worden war, heisst es von einer Aufführung des e-Moll-Quartetts, op. 59, 2: «Mit merkwürdiger Stille lauschte alles den oft etwas bizarren Tönen». Anfang 1807, als Beethoven die Werke gerade vollendet hatte, munkelte die Presse schon: «Auch ziehen drei neue, sehr lange und schwierige Beethoven'sche Violinquartette, dem russischen Botschafter, Graf Rasumowsky zugeeignet, die Aufmerksamkeit aller Kenner an sich. Sie sind tief gedacht und trefflich gearbeitet, aber nicht allgemeinfasslich».

Drei Dinge waren es, die das Unverständnis der Zeitgenossen provozierten: die *Länge* der Stücke (im e-Moll-Quartett vor allem die Ausdehnung des Adagio-Satzes und des Scherzos), die ungewöhnlichen, in ihrer Expressivität völlig *neuartigen Themen*, wie etwa das schroffe Hauptthema des Kopfsatzes im e-Moll-Quartett und schliesslich der *Klang*, der hier nicht mehr aus Melodie und Begleitung im Wechsel mit kontrapunktischen Abschnitten besteht, wie noch in Beethovens frühen Quartetten, sondern aus Konglomeraten, in denen der Charakter der Einzelstimme im Ganzen aufgehoben ist. Viele Musiker sträubten sich gegen diesen neuen Quartettklang, und nur wenige erkannten den besonderen Gehalt dieser Werke, die auf das intime Quartettgenre den weltanschaulichen Anspruch der Sinfonie übertrugen.

Als Huldigung an den Auftraggeber, Graf Rasumsowksy, hat Beethoven im Trio des Scherzos eine russische Melodie zitiert. Es ist ein Volkslied, das Mussorgsky später als Krönungshymne in seiner Oper «Boris Godunow» verarbeitete.

Als Gewinner des ersten Preises des Internationalen «St Martin in the Fields» Kammermusikwettbewerbs (2018) und des «Joseph-Joachim» Kammermusikwettbewerbs (2019) hat sich das **Barbican Quartet** schnell international etabliert. Das in London ansässige Quartett besteht aus den Violinistinnen Amarins Wierdsma und Kate Maloney, dem Bratschisten Christoph Slenczka und der Cellistin Yoanna Prodanova.

Dank dem «Maisie-Lewis-Award» gaben sie ihr Debüt 2017 in der «Wigmore Hall».

Sie wurden 2016 in die «Park-Lane-Group-Artists» und 2020 in die «St. John's Smith Square Young Artists» aufgenommen.

2018 wurden sie zudem von der «Royal-Philharmonic-Society» mit dem «Albert and Eugenie Frost Prize» ausgezeichnet.

Das Barbican Quartet hatte bereits Auftritte bei Festivals wie dem «Peasmarsh Festival» (England), dem «Vibre! Quatuors à Bordeaux» (Frankreich), den «Zeister Muziekdagen» (Niederlande), dem «Montreal Chamber Music Festival» (Kanada) und nahm an den Internationalen Musiker Seminaren in Prussia Cove und Aldeburgh teil.

Ihre Auftritte wurden von NPO Radio 4 und BBC-Radio 3 übertragen.

Das Barbican Quartet studiert derzeit bei Günter Pichler an der «Reina Sofia String Quartet Academy» in Madrid sowie beim «Quatuor Ébène» an der Hochschule für Musik in München. Zu ihren Mentoren gehören das Belcea Quartett sowie Alasdair Tait, Andras Keller, David Waterman, Ferenc Rados und Rita Wagner.

Sie sind der «Dutch-Instrument-Foundation» für Amarins «Guadagnini-Violine» und der kanadischen «Canime-Group» für Yoannas «Gagliano-Cello» und Kates «Vincenzo Panormo-Violine» sehr dankbar.
